

**Nicht weinen mein Kind!**

Von Gotthard Auraland.

Es war, als habe man nur darauf gewartet, daß das Trauerjahr abgelaufen war, so sehr bemühte man sich, sie dem Leben wiederzugewinnen, dem abgelaufenen Leben der Saison, die so eben begonnen hatte.

Sie war ganz bereit, dem lockenden Rufe zu folgen, ein Jahr, ein volles Jahr Trauer um einen ungeliebten Mann ist genug; obgleich ihr die Witwenrecht ausgezeichnet gut stand, legte sie ab, sobald es schicklich war. Wie sie nun wiederkehrte, willkommen geheißen mit Worten und Blumen, mit der klummen und doch so beseelten Huldigung, die man der Schönheit entgegenbringt, ging es wie ein Aufwachen über sie hin nach der langen, trüben Zeit dieser letzten Jahres. Da war sie wieder, da war ihre strahlende Hülle, ihre blühende Frische, die ganz unbefindbare Zauber ihrer Persönlichkeit. Alles brachte sie unvermindert wieder zurück, was sie vor einem Jahr ihnen genommen hatte.

Ja, sie brachte noch mehr, sie brachte ihre Freiheit mit, ihre wiedergewonnene Freiheit: eine junge, schöne, verheiratete Frau war sie damals, zur Zeit der schweren Erkrankung ihres Mannes, von ihnen gegangen, eine junge, schöne, unverheiratete Frau lebte sie wieder. Wer würde der Glücklichste sein, der sie erlangen, der tün genug sein dürfte, sich um den freigewordenen Platz an ihrer Seite zu bewerben?

„Das wird nicht lange dauern, sagten Damen ihrer Bekanntschaft mit großer Entschiedenheit, dann kommt Nummer zwei an die Reihe.“ „Natürlich, und wenn's nur wäre, damit sie triumphiert.“

„Unbegreiflich, auf die Dauer daran Geduld zu finden, an diesem Angefeindeten!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Das mag nun alles sein, wir's will,“ sagte zuletzt Jemand, „mir kann die arme Frau leid thun.“

„Reid thun?“ fragte man verwundert. „Ja gewiß,“ war die Antwort. „Wenn man so schön ist wie sie — wenigstens nach der Ansicht vieler Leute und wahrhaftig auch nach ihrer eigenen.“

„Selbstverständlich!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Nun also, sehen Sie. Dann muß das doch ein Kommer sein, ein einziges Kind zu haben, das so hübsch ist wie diese kleine Gräte von Brinten.“ „Na natürlich,“ stimmte man bei, „das ist richtig.“

„Das wird ihr auch sicher sehr ärgerlich sein.“ „Ein garhiges, kleines Geschöpf!“ „Nur wie ein kleiner Affe.“

„Es ist ja wie Befriedigung durch die Seelen der Anwesenden.“

Der Oberst und Regimentskommandeur von Melzow wollte seine erste große Gesellschaft in diesem Winter geben. „Quallertier ein Ball!“ hatte Fräulein Tochter befohlen.

„Nacher mag dann kommen was will, meintest du ein steifes Diner nach dem anderen. Das ist eur-Sade. Aber dieser Ball ist meine.“

„Nun also gut,“ hatte die Mutter relikant entschieden, „dann also erst der Ball und nachher das andere.“

„Ein Regimentskommandeur ist eine gewichtige Persönlichkeit, eine Commandeur ebenfalls, mitunter sogar in gesteigertem Maße. Aber Fräulein Kommandeurin — die erste! Das heißt, wenn sie sich darauf versteht.“

„Fräulein von Melzow,“ verstand sie drauß. „Sogar ganz ausgezeichnet. Wie sie den Gesteirnen und die Gesteirne „am Häbchen“ hatte — alle Achtung!“

„Ich kann mir nicht helfen,“ sagte sie, „vielleicht ist ihm ja unrecht, aber ich finde, er hat so was ... so was ausgeprochen Egoistisches, Herzloses. Und wenn sie überhaupt wieder hertrahet, dann möchte man ihr doch wünschen ...“

„Gewiß,“ pflichtete Frau Oberst von Melzow bei, „nach dieser trübseligen Ehe mit Brinten, da möchte man ihr wünschen, daß sie mal endlich glücklich würde.“

„Gnädige Frau, die Ordnung ist da,“ meldete das Hausmädchen. „Na, warte, Ordnung!“ lachte Fräulein von Melzow und war im nächsten Moment schon zum Zimmer hinaus.

„Also Ordnung,“ sagte sie brauchen machen, „nicht wieder den Unfinn machen wie neulich Abends.“ „Du Biehl, gnädiges Fräulein!“

„Über Ordnung, ich muß mich auf Sie verlassen können. Wo der Schwachsinn erst so kurze Zeit da ist und sich mit nichts Rechtem weiß. Ganz fest verlassen.“

„Du Biehl, gnädiges Fräulein!“ hätte er nicht strammgestanden, er wäre versucht gewesen, die Hand auf's Herz zu legen. Was „gnädiges Fräulein“ befaßt, selbst auszuführen — das war doch selbstverständlich für jede Ordnung des Regiments Ehrensache.

„Nein, bewahre,“ sagte Hilde von Melzow, „ohne Sie, schöne Frau, geht's eben einfach nicht.“ „Aber warum denn nicht?“ lachte Frau von Brinten. „Da wird doch ein ganzer Sternenhimmel voll hübscher, junger Mädchen sein.“

„Aber liebe Hilde, Ihre astronomische Kenntniß die sind wahrhaftig.“ „Also nun ja — auf: wir werden uns die Ehre geben. Sie brauchen ja auch Leute für den Hintergrund, das ist richtig.“

„Wenn Sie wenigstens sagen wollten, zur Dekoration!“ schmeichelte Hilde. „Wo so viel Jugend sein wird, ist jede weitere Dekoration überflüssig.“

„Meinen Sie, Sie werden überflüssig sein?“ Fräulein von Melzow machte ein ganz verschmitztes Gesicht. „Fragen Sie doch mal den Major Kelling, was er dazu meint.“

„Aber er kommt auch?“ Frau von Brinten flieg eine leichte, seine Köpfe bis in die Schläfen hinauf. „Aha, also doch!“ dachte die andere. „Ja gewiß,“ sagte sie, „er kommt auch.“

„Sogar sehr gern, wie's scheint. Hat sich vorher, als ich ihn auf der Straße traf, genau bei mir erkundigt, ob Sie auch kämen,“ sagte sie neidend hinzu.

„Geradezu?“ fragte Frau von Brinten etwas verwundert. „Nein, bewahre. Nur so von hinten herum. Er machte das richtig diplomatisch,“ s war richtig mißfällig. „Ich mußte ihm jede Dame einzeln aufzählen.“

„Und als Sie mich erwähnten...?“ Frau von Brinten fragte es scheinbar ganz gleichgültig. „Ich erwähnte Sie gar nicht,“ entgegnete Hilde. „Ich verarscht Sie ganz aufällig. Erst ganz zuletzt...“

„Sie sind doch ein ganz nichtsichtwürdiger, kleiner Wacker!“ lachte die schöne Frau bewundernd. „Ich!“ machte Fräulein von Melzow unerschuldboll. „Na natürlich, Sie!“

„Man kann doch aber wirklich mal jemand zu erwähnen vergessen...“ Ganz scheinheilig sah Hilde von Melzow aus. „O gewiß, das kann man,“ gab Frau von Brinten lachend zu. „Und erst ganz zuletzt, als ich Ihnen plöblich einfiel...“

„Als Sie mir plöblich einfielen, da wußt' ich, was ich wissen wollte. Als nämlich unter all den Namen, die ich genannt hatte, Ihr Name nicht war, da machte Major Kelling ein Gesicht! Die helle Verzweiflung!“

„Frau von Brinten hörte aufmerksam zu, die Augen gesenkt. „Aber dann, als ich plöblich sagte: „Ach, da hab' ich ja ganz vergessen, Frau von Brinten kommt ja auch...“ Fräulein von Melzow,“ verstand sie drauß. „Sogar ganz ausgezeichnet.“

„Da hätten Sie ihn erst recht sehen sollen!“ sagte Fräulein Hilde. „Als wäre der Blitz in ihn geschlagen! Der ganze Mann brannte lichterloh. Er wurde roth vom Rinn bis über die Augenbrauen hinaus. Schnurrebart natürlich ausgenommen.“

„Es war ganz bereit, dem lockenden Rufe zu folgen, ein Jahr, ein volles Jahr Trauer um einen ungeliebten Mann ist genug; obgleich ihr die Witwenrecht ausgezeichnet gut stand, legte sie ab, sobald es schicklich war.“

„Nun also, sehen Sie. Dann muß das doch ein Kommer sein, ein einziges Kind zu haben, das so hübsch ist wie diese kleine Gräte von Brinten.“

„Das wird nicht lange dauern, sagten Damen ihrer Bekanntschaft mit großer Entschiedenheit, dann kommt Nummer zwei an die Reihe.“

„Unbegreiflich, auf die Dauer daran Geduld zu finden, an diesem Angefeindeten!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Das mag nun alles sein, wir's will,“ sagte zuletzt Jemand, „mir kann die arme Frau leid thun.“

„Reid thun?“ fragte man verwundert. „Ja gewiß,“ war die Antwort. „Wenn man so schön ist wie sie — wenigstens nach der Ansicht vieler Leute und wahrhaftig auch nach ihrer eigenen.“

„Selbstverständlich!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Nun also, sehen Sie. Dann muß das doch ein Kommer sein, ein einziges Kind zu haben, das so hübsch ist wie diese kleine Gräte von Brinten.“

„Das wird nicht lange dauern, sagten Damen ihrer Bekanntschaft mit großer Entschiedenheit, dann kommt Nummer zwei an die Reihe.“

„Unbegreiflich, auf die Dauer daran Geduld zu finden, an diesem Angefeindeten!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Das mag nun alles sein, wir's will,“ sagte zuletzt Jemand, „mir kann die arme Frau leid thun.“

„Reid thun?“ fragte man verwundert. „Ja gewiß,“ war die Antwort. „Wenn man so schön ist wie sie — wenigstens nach der Ansicht vieler Leute und wahrhaftig auch nach ihrer eigenen.“

„Selbstverständlich!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Nun also, sehen Sie. Dann muß das doch ein Kommer sein, ein einziges Kind zu haben, das so hübsch ist wie diese kleine Gräte von Brinten.“

„Das wird nicht lange dauern, sagten Damen ihrer Bekanntschaft mit großer Entschiedenheit, dann kommt Nummer zwei an die Reihe.“

„Unbegreiflich, auf die Dauer daran Geduld zu finden, an diesem Angefeindeten!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Das mag nun alles sein, wir's will,“ sagte zuletzt Jemand, „mir kann die arme Frau leid thun.“

„Reid thun?“ fragte man verwundert. „Ja gewiß,“ war die Antwort. „Wenn man so schön ist wie sie — wenigstens nach der Ansicht vieler Leute und wahrhaftig auch nach ihrer eigenen.“

„Selbstverständlich!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Nun also, sehen Sie. Dann muß das doch ein Kommer sein, ein einziges Kind zu haben, das so hübsch ist wie diese kleine Gräte von Brinten.“

„Ich kann mir nicht helfen,“ sagte sie, „vielleicht ist ihm ja unrecht, aber ich finde, er hat so was ... so was ausgeprochen Egoistisches, Herzloses. Und wenn sie überhaupt wieder hertrahet, dann möchte man ihr doch wünschen ...“

„Gewiß,“ pflichtete Frau Oberst von Melzow bei, „nach dieser trübseligen Ehe mit Brinten, da möchte man ihr wünschen, daß sie mal endlich glücklich würde.“

„Gnädige Frau, die Ordnung ist da,“ meldete das Hausmädchen. „Na, warte, Ordnung!“ lachte Fräulein von Melzow und war im nächsten Moment schon zum Zimmer hinaus.

„Also Ordnung,“ sagte sie brauchen machen, „nicht wieder den Unfinn machen wie neulich Abends.“

„Du Biehl, gnädiges Fräulein!“

„Über Ordnung, ich muß mich auf Sie verlassen können. Wo der Schwachsinn erst so kurze Zeit da ist und sich mit nichts Rechtem weiß. Ganz fest verlassen.“

„Du Biehl, gnädiges Fräulein!“ hätte er nicht strammgestanden, er wäre versucht gewesen, die Hand auf's Herz zu legen.

„Nein, bewahre,“ sagte Hilde von Melzow, „ohne Sie, schöne Frau, geht's eben einfach nicht.“

„Aber warum denn nicht?“ lachte Frau von Brinten. „Da wird doch ein ganzer Sternenhimmel voll hübscher, junger Mädchen sein.“

„Aber liebe Hilde, Ihre astronomische Kenntniß die sind wahrhaftig.“

„Also nun ja — auf: wir werden uns die Ehre geben. Sie brauchen ja auch Leute für den Hintergrund, das ist richtig.“

„Wenn Sie wenigstens sagen wollten, zur Dekoration!“ schmeichelte Hilde.

„Wo so viel Jugend sein wird, ist jede weitere Dekoration überflüssig.“

„Meinen Sie, Sie werden überflüssig sein?“ Fräulein von Melzow machte ein ganz verschmitztes Gesicht.

„Fragen Sie doch mal den Major Kelling, was er dazu meint.“

„Aber er kommt auch?“ Frau von Brinten flieg eine leichte, seine Köpfe bis in die Schläfen hinauf.

„Aha, also doch!“ dachte die andere. „Ja gewiß,“ sagte sie, „er kommt auch.“

„Sogar sehr gern, wie's scheint. Hat sich vorher, als ich ihn auf der Straße traf, genau bei mir erkundigt, ob Sie auch kämen,“ sagte sie neidend hinzu.

„Geradezu?“ fragte Frau von Brinten etwas verwundert.

„Nein, bewahre. Nur so von hinten herum. Er machte das richtig diplomatisch,“ s war richtig mißfällig. „Ich mußte ihm jede Dame einzeln aufzählen.“

„Es war ganz bereit, dem lockenden Rufe zu folgen, ein Jahr, ein volles Jahr Trauer um einen ungeliebten Mann ist genug; obgleich ihr die Witwenrecht ausgezeichnet gut stand, legte sie ab, sobald es schicklich war.“

„Nun also, sehen Sie. Dann muß das doch ein Kommer sein, ein einziges Kind zu haben, das so hübsch ist wie diese kleine Gräte von Brinten.“

„Das wird nicht lange dauern, sagten Damen ihrer Bekanntschaft mit großer Entschiedenheit, dann kommt Nummer zwei an die Reihe.“

„Unbegreiflich, auf die Dauer daran Geduld zu finden, an diesem Angefeindeten!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Das mag nun alles sein, wir's will,“ sagte zuletzt Jemand, „mir kann die arme Frau leid thun.“

„Reid thun?“ fragte man verwundert. „Ja gewiß,“ war die Antwort. „Wenn man so schön ist wie sie — wenigstens nach der Ansicht vieler Leute und wahrhaftig auch nach ihrer eigenen.“

„Selbstverständlich!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Nun also, sehen Sie. Dann muß das doch ein Kommer sein, ein einziges Kind zu haben, das so hübsch ist wie diese kleine Gräte von Brinten.“

„Das wird nicht lange dauern, sagten Damen ihrer Bekanntschaft mit großer Entschiedenheit, dann kommt Nummer zwei an die Reihe.“

„Unbegreiflich, auf die Dauer daran Geduld zu finden, an diesem Angefeindeten!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Das mag nun alles sein, wir's will,“ sagte zuletzt Jemand, „mir kann die arme Frau leid thun.“

„Reid thun?“ fragte man verwundert. „Ja gewiß,“ war die Antwort. „Wenn man so schön ist wie sie — wenigstens nach der Ansicht vieler Leute und wahrhaftig auch nach ihrer eigenen.“

„Selbstverständlich!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Nun also, sehen Sie. Dann muß das doch ein Kommer sein, ein einziges Kind zu haben, das so hübsch ist wie diese kleine Gräte von Brinten.“

„Das wird nicht lange dauern, sagten Damen ihrer Bekanntschaft mit großer Entschiedenheit, dann kommt Nummer zwei an die Reihe.“

„Unbegreiflich, auf die Dauer daran Geduld zu finden, an diesem Angefeindeten!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Das mag nun alles sein, wir's will,“ sagte zuletzt Jemand, „mir kann die arme Frau leid thun.“

„Reid thun?“ fragte man verwundert. „Ja gewiß,“ war die Antwort. „Wenn man so schön ist wie sie — wenigstens nach der Ansicht vieler Leute und wahrhaftig auch nach ihrer eigenen.“

„Selbstverständlich!“ warf man ein. „Nach ihrer eigenen ganz befonders.“

„Nun also, sehen Sie. Dann muß das doch ein Kommer sein, ein einziges Kind zu haben, das so hübsch ist wie diese kleine Gräte von Brinten.“

**Ein wirksamer Schreckhaß.**

„Ich kann mir nicht helfen,“ sagte sie, „vielleicht ist ihm ja unrecht, aber ich finde, er hat so was ... so was ausgeprochen Egoistisches, Herzloses. Und wenn sie überhaupt wieder hertrahet, dann möchte man ihr doch wünschen ...“

„Gewiß,“ pflichtete Frau Oberst von Melzow bei, „nach dieser trübseligen Ehe mit Brinten, da möchte man ihr wünschen, daß sie mal endlich glücklich würde.“

„Gnädige Frau, die Ordnung ist da,“ meldete das Hausmädchen. „Na, warte, Ordnung!“ lachte Fräulein von Melzow und war im nächsten Moment schon zum Zimmer hinaus.

„Also Ordnung,“ sagte sie brauchen machen, „nicht wieder den Unfinn machen wie neulich Abends.“

„Du Biehl, gnädiges Fräulein!“

„Über Ordnung, ich muß mich auf Sie verlassen können. Wo der Schwachsinn erst so kurze Zeit da ist und sich mit nichts Rechtem weiß. Ganz fest verlassen.“

„Du Biehl, gnädiges Fräulein!“ hätte er nicht strammgestanden, er wäre versucht gewesen, die Hand auf's Herz zu legen.

„Nein, bewahre,“ sagte Hilde von Melzow, „ohne Sie, schöne Frau, geht's eben einfach nicht.“

„Aber warum denn nicht?“ lachte Frau von Brinten. „Da wird doch ein ganzer Sternenhimmel voll hübscher, junger Mädchen sein.“

„Aber liebe Hilde, Ihre astronomische Kenntniß die sind wahrhaftig.“

„Also nun ja — auf: wir werden uns die Ehre geben. Sie brauchen ja auch Leute für den Hintergrund, das ist richtig.“

„Wenn Sie wenigstens sagen wollten, zur Dekoration!“ schmeichelte Hilde.

„Wo so viel Jugend sein wird, ist jede weitere Dekoration überflüssig.“

„Meinen Sie, Sie werden überflüssig sein?“ Fräulein von Melzow machte ein ganz verschmitztes Gesicht.

„Fragen Sie doch mal den Major Kelling, was er dazu meint.“

„Aber er kommt auch?“ Frau von Brinten flieg eine leichte, seine Köpfe bis in die Schläfen hinauf.

„Aha, also doch!“ dachte die andere. „Ja gewiß,“ sagte sie, „er kommt auch.“

„Sogar sehr gern, wie's scheint. Hat sich vorher, als ich ihn auf der Straße traf, genau bei mir erkundigt, ob Sie auch kämen,“ sagte sie neidend hinzu.

„Geradezu?“ fragte Frau von Brinten etwas verwundert.

„Nein, bewahre. Nur so von hinten herum. Er machte das richtig diplomatisch,“ s war richtig mißfällig. „Ich mußte ihm jede Dame einzeln aufzählen.“

**Nicht weinen mein Kind!**

„Ich kann mir nicht helfen,“ sagte sie, „vielleicht ist ihm ja unrecht, aber ich finde, er hat so was ... so was ausgeprochen Egoistisches, Herzloses. Und wenn sie überhaupt wieder hertrahet, dann möchte man ihr doch wünschen ...“

„Gewiß,“ pflichtete Frau Oberst von Melzow bei, „nach dieser trübseligen Ehe mit Brinten, da möchte man ihr wünschen, daß sie mal endlich glücklich würde.“

„Gnädige Frau, die Ordnung ist da,“ meldete das Hausmädchen. „Na, warte, Ordnung!“ lachte Fräulein von Melzow und war im nächsten Moment schon zum Zimmer hinaus.

„Also Ordnung,“ sagte sie brauchen machen, „nicht wieder den Unfinn machen wie neulich Abends.“

„Du Biehl, gnädiges Fräulein!“

„Über Ordnung, ich muß mich auf Sie verlassen können. Wo der Schwachsinn erst so kurze Zeit da ist und sich mit nichts Rechtem weiß. Ganz fest verlassen.“

„Du Biehl, gnädiges Fräulein!“ hätte er nicht strammgestanden, er wäre versucht gewesen, die Hand auf's Herz zu legen.

„Nein, bewahre,“ sagte Hilde von Melzow, „ohne Sie, schöne Frau, geht's eben einfach nicht.“

„Aber warum denn nicht?“ lachte Frau von Brinten. „Da wird doch ein ganzer Sternenhimmel voll hübscher, junger Mädchen sein.“

„Aber liebe Hilde, Ihre astronomische Kenntniß die sind wahrhaftig.“

„Also nun ja — auf: wir werden uns die Ehre geben. Sie brauchen ja auch Leute für den Hintergrund, das ist richtig.“

„Wenn Sie wenigstens sagen wollten, zur Dekoration!“ schmeichelte Hilde.

„Wo so viel Jugend sein wird, ist jede weitere Dekoration überflüssig.“

„Meinen Sie, Sie werden überflüssig sein?“ Fräulein von Melzow machte ein ganz verschmitztes Gesicht.

„Fragen Sie doch mal den Major Kelling, was er dazu meint.“

„Aber er kommt auch?“ Frau von Brinten flieg eine leichte, seine Köpfe bis in die Schläfen hinauf.

„Aha, also doch!“ dachte die andere. „Ja gewiß,“ sagte sie, „er kommt auch.“

„Sogar sehr gern, wie's scheint. Hat sich vorher, als ich ihn auf der Straße traf, genau bei mir erkundigt, ob Sie auch kämen,“ sagte sie neidend hinzu.

„Geradezu?“ fragte Frau von Brinten etwas verwundert.

„Nein, bewahre. Nur so von hinten herum. Er machte das richtig diplomatisch,“ s war richtig mißfällig. „Ich mußte ihm jede Dame einzeln aufzählen.“



Der zufolge seiner Corpulenz sehr unbeholfene Privatier Meier macht eben seiner Angebeteten eine Liebeserklärung. Mitten drin klingelt das Telephon.

„Bitte,“ ruft sie, „bleiben Sie nur so — ich komme gleich wieder!“

„Der ärztliche Gatte. Gattin: Und du schämt dich wirklich nicht, um fünf Uhr Morgens von deinem Kommerzheim abzugehen! Gatte (hallend): Ich wollte — dich nicht — in deinem jenen Schlafes hören, Emittie!“

„Berechtigtes Verlangen.“ Fleißermeister (in der Sommerfrische, beim Kammerherrn des Fürsten): „Ich möcht' gern um den Hoflieferanten „Titel nachschlagen.“ Kammerherr: „Haben Sie denn für unsere Küche schon geliefert?“ Fleißermeister: „Ihrer Küch' noch nicht — aber die Dackin Seiner Durchlaucht haben mir in acht Tagen sechs Salamawürst' g'holien!“

„Nichtige Kellerei.“ Portier (zu einem fettlichen Herrn, welcher Wohnung suchte): Im vierten Stockwerk wäre auch noch eine Wohnung zu haben, doch wird Ihnen diese jedenfalls zu hoch sein. Herr: Reineswegs, aber Ihre Mietzinse sind mir's.

„Nach bekümmert. Muffern.“



Der junge Ehemann trocknete sich den Angstschweiß von der Stirn und besaßte schließlich die Köpfe. Auch soll er nie wieder vergessen haben, einen Auftrag seiner Gattin auszuführen.

„Aus Deutschland wird geschrieben: Eine Gesellschaft junger Freunde vertrieb sich häufig die Ferienzeit im Sommer damit, an den Ufern des Neuenburger Sees nach Diätbüchern zu siffeln. Man fuhr mit einem Boot an leichte Stellen des Sees und hob vorsichtig die dort herumliegenden Steine auf; fand sich darunter ein Fisch, so war es in der Regel nicht schwer, ihn mit einem kleinen Netze zu fischen. Es fiel nicht weiter auf, daß die Fische die allerberühmteste Färbung aufwiesen; man ist es von den Knautstöpseln nicht anders gewohnt, als daß sie vom angehenden Rosenroth bis zum dunkelsten Schmutzblau oder gar Schwarz variieren. Auffallend war nur, daß man die Schwarzen so gar nicht erwischen konnte, und man dachte nicht anders, als daß sie entschüpft wären, bis man die Entdeckung machte, daß sie gar nicht daran dachten, zu entfliehen, sondern sich in den Augenblick, wo sie sich benachrichtigt fühlten, einfach auf den Boden niederließen und — fast momentan — die hellere Farbe des Grundes annahm, so daß sie nur durch die dunkel gebliebene Zinschzeichnung des Rückens dem näher zulegenden Auge ihre Anwesenheit verriethen. Denselben Farbenwechsel konnte man feststellen, wenn gefangene Schwärze Diätbüchse in einen Holzbüchse geworfen wurden; schon nach Verlauf weniger Minuten hatten sie alle ein helles Fleck. Baute man ihnen eine bunste Steingrotte hinein, in deren finsternen Gängen sie sich vertrieben konnten, und hob man nach einiger Zeit von den Steinen einige ab, so waren die vorausgeschickten Exemplare abermals dunkel gefärbt.“

„Fatale Jodivität.“ Richter (zur alten Jungfer, die nach langen Jögern fünfundsiebzig Jahre als ihr Alter angiebt): Nun, das ist ja nicht so schlimm, wir waren auf weit mehr gefaßt!“

„Ales Sprichwort in neuer Betonung.“ Freundin: Nun, hast du dir die langen Espitel meines Gatten kürzlich zu Herzen genommen, Ella? Junge Frau: Bab! „Eines Mannes Rede ist seines Mannes Rede!“

„Zertius gaudens.“



Sag' mir, Hugo, wirst Du denn zu Hause nicht bekrast, wenn Du unartig bist? „Ach nein! Papa und Mama sind beide Zureifen, und so können sie sich nie über die Strafe einigen!“

„Ein guter Kunde.“ Dumme: Du, beim Schneider Fried muß Du bestellen; der macht erst bei der dritten Foge gegen den ersten. „Zuimper.“ Gut, bei dem laß ich mir zwei Foge machen!“

„Lebter Versuch.“ Rechtsanwaltschaft (nachdem sein Klient oben angeklagt hat): Die Herren Geschworenen mögen bedenken, daß der Angeklagte durchaus verlogen ist — man darf ihm nur die Hälfte glauben!“

„Erklärung.“ Sie: Wer war denn Telemach? Er: Der Sohn des Odysseus! Sie: Und Odysseus? Er: Der Gemahl der Penelope! Sie: Und die? Er: Die Mutter des Telemach. Sie: Ach so.

„Vorsichtig.“ Haben Sie Ihren Nachbarn schon einen Besuch gemacht? „Nein, ich will erst abwarten, bis ich ihre Wäsche auf der Leine gesehen habe.“

„Vorsichtig.“ Haben Sie Ihren Nachbarn schon einen Besuch gemacht? „Nein, ich will erst abwarten, bis ich ihre Wäsche auf der Leine gesehen habe.“